

# Auch der Tod ist nur eine Täuschung

In Rehbergers „Jökulsárlón“ führt James Bond zu tiefen philosophischen Fragen



Wie es sich auch dreht und windet, am Ende muss selbst das Rehberger-Rohr „Jökulsárlón“ hinauf zum Himmel, um in einem Mond zu enden. Fotos: Matthias Ahlke

Von Gerhard H. Kock

**MÜNSTER.** Wer die Weisheit liebt oder James Bond oder beide, der wird auch Jökulsárlón mögen. Jökulsárlón ist nicht nur die tiefste Gletscherflusslagune auf Island, sondern auch eine Rehberger-Skulptur an der Achtermannstraße. Und sie kann zeigen, wie alles Täuschung ist, ein Schein, ein Schatten an der Höhlen-Wand – selbst der Tod.

Schon die Form: Es ist ein einziges Rohr, das sich hier um die beiden Stromkästen dreht und windet, und doch muss es hinauf gen Himmel, um zu einem Mond zu werden, so wie es der Künstler



will. Der Mond als der Unbeständige, so wie es in Carl Orffs *Carmina Burana* besungen wird: *O Fortuna velut luna statu variabilis* (Das Glück ist veränderlich wie der Mond). Kurz: Erscheint der Mond, dann ist nix mehr sicher.

Über dem Jökulsárlón scheint natürlich auch der Mond. Aber der ist höchst berechenbar. Für Physiker. Für poetische Seelen mit Hang zu Kino spielt der Erdtrabant über Island keine Rolle. Vielmehr die Filmproduktionen, die in und auf dem See mit den schwimmenden Eisbergen gedreht wurden. Am Eise hängt, zum Eise drängt doch alles. Batman erlernt hier das lautlose Kämpfen der Ninjas, verweigert sich aber dem Bösen, der Aufnahme in die Gesellschaft der Schatten („Batman Begins“). Und erst James Bond... Gleich zwei Produktionen spielten hier: „Im Angesicht des Todes“

und „Stirb an einem anderen Tag“. Letztere bringt den Mond ins Spiel. Oder auch nicht. Genau genommen.

Der 20. Bond („Die Another Day“) dreht sich um Nord- und Südkorea und um Täuschungen und Wendungen der wildesten Art sowie um „Moon“. Das klingt nach Englisch, ist aber Koreanisch und bedeutet daher eben nicht „Mond“. „Moon“ ist die lautmalersische Schreibweise eines typischen koreanischen Familienamens. Zehn Millionen Koreaner heißen „Kim“, aber immerhin noch 426 000 wie ein Einkaufswagen über einem einbeinigen Tisch und einer nach links schwimmende Seeschlange – so sieht das Schriftzeichen aus, das für uns Europäer „Moon“ geschrieben und ausgesprochen wird. Es bedeutet „Tür“ und „Tor“.

Dieser „Moon“ ist ein ganz wilder Wechselbalg, da kommt ein Mond nicht mit. Der nordkoreanische Böse

steht in dem Film *Explosionen und Attacken* durch, für die sieben Katzenleben nicht ausreichen würden. Ja, er stirbt sogar. Lebt aber als Gustav Graves weiter – ein Name, der nach deutschen Gräbern klingt. Der Schlingel hat sich in einer Klinik einer Gen-Transplantation unterzogen und seine Identität gewechselt. Der neue Böse, der ja irgendwie noch der alte ist, läßt Bond in seinen Eispalast ein.

Womit Jökulsárlón ins Spiel kommt. Hier wurde die Verfolgungsjagd auf dem Eis gedreht. Damit Fahrzeuge auf dem See fahren konnten, ließ man den Zugang zum Meer verschließen. Innerhalb von 24 Stunden war die Eisdecke geschlossen. Die natürliche Eislandschaft ist in dem Film also auch nur eine Täuschung.

Wem nach all den Wendungen schwindelig ist, der sollte einfach den Mond betrachten und an Sokrates

denken: „Ich weiß, dass ich nicht weiß“. Das zumindest ist seit einigem tausend Jahren einigermaßen gesichert...

Die Westfälischen Nachrichten legen jede der elf Skulpturen der Arbeit „The Moon in Alabama“ von Tobias Rehberg auf die Couch, prüfen sie auf Herz und Nieren und schauen, ob sie noch alle Taschen im Schrank hat, und wenn ja, welche. Schließlich geht es darum, den künstlerischen Wert auszuloten.

| Wird fortgesetzt

